

Vorbemerkung

Liebe Leserinnen und Leser,

die vorliegende Dokumentation beinhaltet unterschiedliche Erfahrungsberichte von Teilnehmer/-innen unserer Schwedenreise vom 13. bis 19. Oktober 2013 nach Halmstad, die uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden. Sie eröffnet einen Einblick in das schwedische Bildungssystem. Unter dem Motto: Die bunte Welt des Kindergartens in Schweden, werden die besuchten Einrichtungen aus unterschiedlichen Perspektiven beschrieben und zeichnen ein eingängiges Bild unserer siebentägigen Reise auf.

An dieser Stelle möchten wir uns recht herzlich bei unserem Projektträger dem Kinderhaus KUK e. V. in Nürnberg bedanken, der im Rahmen des Leonardo da Vinci Mobilitätsprojekts der Nationalen Agentur Bildung für Europa (<http://www.na-bibb.de/start.html>), diese informative und impulsgebende Bildungsreise erst ermöglichte. Weiterhin gilt unser Dank unserem Kooperationspartner in Schweden, der Universität Halmstad, die uns im Vorfeld des Projekts, wie auch bei der Durchführung tatkräftig unterstützte. Und auch allen anderen, die durch ihr engagiertes Mitwirken in unterschiedlichster Weise diese Bildungsreise zu einem unvergesslichen Ereignis werden ließen, möchten wir unseren Dank aussprechen.

Für uns waren diese sieben Tage in Schweden aufschlussreich, impulsgebend und bereichernd für die eigene berufliche Praxis und wir hoffen, dass dies in gleicher Weise für die Leserinnen und Lesern der Dokumentation gilt.

Christiane Stein und Michaela Schlegel

Schwedenreise nach Halmstad vom 13.10.-19.10.2013

Die neunzehnstündige Anreise mit dem Bus und der Fähre erwies sich unerwartet als sehr kurzweilig. In Warnemünde hatten wir noch Zeit für einen kleinen Bummel in der wunderschönen Altstadt, für ein Fischbrötchen oder einen Spaziergang am langen Sandstrand. Nach der sechsstündigen Fährfahrt von Rostock nach Trelleborg waren es noch einmal zwei Stunden bis Halmstad.



Einstimmung:

Durch kleine Geschichten auf der Busfahrt wurden wir auf die Mentalität und Denkweise der Schweden eingestimmt. Das Jantegesetz besagt z.B., dass man sich niemals einbilden sollte, etwas Besseres zu sein, als die anderen. Wenn man SchwedInnen ein Kompliment machen möchte, dann sagt man ihnen, dass sie „lagom“ sind, was so viel bedeutet, wie nicht besonders gut und nicht besonders schlecht zu sein. Der Inklusionsgedanke, jeden einzelnen in der Gemeinschaft einzubinden, wird in Schweden sehr groß geschrieben. Schon die alten Wikinger tranken nur solange aus dem gemeinsamen Horn, wie es sich für alle gut anfühlte.

Halmstad:

Halmstad ist mit 90.000 EinwohnerInnen eine größere Stadt in Schweden und für das schwedische Bildungssystem repräsentativ. Die Stadt liegt an der Westküste vor Dänemark grob zwischen Göteborg und Malmö, hat viel Landwirtschaft und gehört außerdem zu einem der größten Touristenorte mit ihren 45 km langen Sandstränden, Seen, Wäldern und Hügeln. Im Stadtwappen gibt es drei Herzen, die für Heimat-, Wissens- und Erlebnisstadt stehen. Die Heimatstadt impliziert Werte wie Sicherheit, Geborgenheit, Teilnahme, Respekt und Gleichberechtigung; die Wissensstadt lebenslanges Lernen und neues Denken und die Erlebnisstadt Lebenslust durch Gemeinsamkeit, Aktivitäten und kulturelle Begegnungen. Es gibt u.a. eine Kulturschule, eine sehr große Bibliothek, eine Arena für Unterhaltung und Sport sowie eine Hochschule.

Bildungssystem:

In Schweden haben die 280 Gemeinden viel Bedeutung und Entscheidungsfreiheit. Die Kommune übernimmt fast ausschließlich die Trägerschaft der Bildungs- und Sozialeinrichtungen und ist somit der größte Arbeitgeber. Schweden hat keine Tradition mit Wohlfahrtsverbänden. Die BürgerInnen zahlen Steuern an die Gemeinden und Regionen (Hochverdiener auch an den Staat). Die Gemeinden erhalten zusätzlich Zuschüsse vom Staat und es besteht die Möglichkeit eines Ausgleichsverfahrens zwischen den Gemeinden. Die Gesetze, die die Regierung macht, lassen den Gemeinden viel Spielraum bei der Ausführung.

In Schweden geht die Vorschule vom ersten bis zum sechsten Lebensjahr. Man geht davon aus, dass die enge Bindung zu den Eltern im ersten Lebensjahr besonders wichtig ist. Daher fördert der Staat dies, in dem ein Elternteil 480 Tage daheim bleiben darf und in dieser Zeit 80% des Gehalts erhält. In diesen 480 Tagen sind 14 Tage Eingewöhnungszeit für den Übergang zur Vorschule impliziert. Jedes

Kind hat das Recht auf einen Vorschulplatz mit mindestens 15 Stunden in der Woche. Abhängig vom Alter, der Stundenzahl und vom Einkommen beträgt die monatliche Maximalgebühr dafür umgerechnet ca. 130 Euro inklusive der Mahlzeiten. Die Vorschule ist geöffnet von 6.30 bis 18.30 Uhr. Für die Vorschule war das Jahr 1998 ein historisches Jahr. Vor 1998 gehörten die damals sogenannten Tagesheime zur Sozialverwaltung. Sie hatten ein pädagogisches Programm, was nicht bindend war. Im Fokus standen die Pädagogik nach Piaget, das freie Spiel, die Fürsorge und das Schaffen eines zweiten Zuhauses. Nach 1998 wurde das Lernen mehr in den Vordergrund gestellt, was auch durch den neuen Namen „Vorschule“ verdeutlicht wurde. Die Werte sind nun „Lernen durch Spiel“, die Basis für ein lebenslanges Lernen schaffen sowie die lerntheoretischen Grundlagen nach dem Weißrussen Vygotskij. Die Vorschulen wurden nun dem Ausbildungsministerium zugeordnet. Die Kinder- und Jugendverwaltung ist zuständig für Kinder und Jugendliche von 1-16 Jahren. Der Baum der Erkenntnis veranschaulicht dieses ganzheitliche Bild des Bildungswesens: Die Wurzeln zeigen die Kompetenzen, die Kinder in der Vorschulzeit erreichen sollten, in der Krone findet man die Ziele der Schulzeit. Was wäre ein Baum ohne Wurzeln?

Ab dem sechsten Jahr können die Kinder freiwillig eine Vorschulklasse besuchen. Die reguläre Einschulung ist dann ab dem siebten Lebensjahr. Schweden sieht ein neunjähriges Schulsystem vor. In dieser Grundschulzeit, also von der ersten bis neunten Klasse, bleiben alle SchülerInnen zusammen. Danach gehen fast alle SchülerInnen¹ auf eine dreijährige gymnasiale Oberschule, die in einen berufsorientierten (Berufsausbildung) und einen theoretischen Zweig unterteilt ist. Nach erfolgreichem Abschluss können alle SchülerInnen an der Hochschule studieren. In der Praxis sieht es so aus, dass einige Jugendliche eine dreijährige Berufsausbildung absolvieren, ein paar Jahre in diesem Beruf arbeiten und anschließend auf die Hochschule weiter gehen. Mit diesem System ist kein zweiter Bildungsweg nötig und die jungen Menschen müssen sich nicht frühzeitig festlegen, wie Ihre berufliche Laufbahn aussehen soll.

Inklusion ist in Schweden nicht nur ein Begriff, sondern wird sehr praktisch gelebt. Durch zusätzliche individuelle Unterstützung wird versucht, möglichst alle Kinder in der Grundschule zu integrieren. Sehr wenige Kinder mit Besonderheiten gehen daher in Sonder- bzw. Förderschulen (ca.2%). Diese Schulen sind zumindest nicht räumlich von den Grundschulen getrennt. Die SchülerInnen essen gemeinsam miteinander und erleben zusammen Feste.

Besuch beim Leiter der Sozialbehörde

Allgemein:

Das Sozialdienstgesetz unterscheidet sich von anderen Gesetzen, da es sehr offen formuliert ist und lediglich allgemeine Zielsetzungen enthält. Somit hat die Gemeinde viel Spiel, dieses Gesetz auszuführen. Die Gemeinden entscheiden, welche Aufgabenbereiche welcher Verwaltung zugeordnet sind. So unterliegt die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Halmstad z.B. der Freizeit- und Kulturverwaltung. Sie könnte aber auch in anderen Gemeinden zur Sozialbehörde gehören. Die Vorschule wurde hingegen der Kinder- und Jugendbehörde zugeordnet. Dies geschah nach einer intensiven Diskussion über den Begriff „Lebenslanges Lernen“. Die Sozialverwaltung in Halmstad hat 800 Angestellte und einen Etat von umgerechnet 80 Millionen Euro zu verwalten. Die einzelnen Aufgabenbereiche werden unten kurz beschrieben, wobei auf die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen besonders eingegangen wird.

¹ Ca. 90% haben sofort den Zugang auf das Gymnasium, 5% drehen noch einmal eine Schleife, bevor sie auf das Gymnasium gehen und ca. 5% schaffen nicht den Zugang und gehen gleich in den Beruf.

Schweigepflicht

In Schweden gilt das Öffentlichkeitsprinzip, d.h. alle Informationen über die BürgerInnen sind öffentlich in den Gemeinden einsehbar. Das bedeutet, dass man sich z.B. erkundigen kann, was jemand verdient und auch auf Wunsch Daten der MitarbeiterInnen der Behörden ausgehändigt bekommt. Dieses Öffentlichkeitsprinzip wurde als anstrengend beschrieben, allerdings kann so Korruption verringert werden. Alle Daten, die die Sozialbehörde über ihre KlientInnen hat, müssen allerdings geheim gehalten werden und dürfen auch nicht an andere Behörden weitergegeben werden.

Hilfe zur Freiwilligkeit

Allgemein ist festzuhalten, dass die Hilfe fast ausschließlich auf Freiwilligkeit beruht. Allerdings gibt es Ausnahmen. Bei Sucht und wenn Gefahr besteht, sich und andere zu schädigen, können Zwangsgesetze greifen, wie der Beschluss zur bis zu 6-monatigen Zwangseinweisung in eine Klinik oder das Herausnehmen von Kindern und Jugendlichen aus der Familie. Beschlossen wird dies vom Sozialausschuss, was aber vom Gericht überprüft werden muss. Um mehr Sterbefälle zu verhindern, waren leider auch mehr Zwangseinweisungen nötig.

Unterstützung von Kindern und Jugendlichen

Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen eine geborgene und sichere Umgebung zu ermöglichen. Dazu bietet die Sozialbehörde Familienunterstützung und Hilfen zur Erziehung an und stellt bei Bedarf eine konkrete Kontaktperson für das Kind. Kinder und Jugendliche, die noch unter 18 Jahren sind und ein kriminelles Delikt begehen, fallen in die Verantwortung der Sozial- und nicht der Kriminalbehörde. Das Sozialamt hat einen eigenen Jugendarrest. Die Sozialbehörde muss den dauerhaften Aufenthalt der Kinder weg von den Eltern genehmigen, wie das Wohnen bei den Großeltern oder bei Adoptiveltern. Es gibt zwei Möglichkeiten, bei denen die Sozialbehörde gleich eingreifen kann und das Kind aus der Familie nehmen kann:

- aus Milieugesichtspunkte, z.B. bei psychischer und physischer Misshandlung der Kinder, sexuellen Übergriffen, Mangel an Fürsorge, Verwahrlosung und Drogenabhängigkeit der Eltern.
- bei auffälligem Verhalten der Kinder und Jugendlichen (bis 20 Jahre), z.B. Kriminalität, Gewalt, Suchtverhalten oder Prostitution.

Eltern und Kindern wird ein Anwalt gestellt. Der Rechtsanwalt für das Kind prüft, was das Beste für das Kind ist. Interessant ist, dass es in Schweden keine Kinderheime gibt, da man davon ausgeht, dass solche Institutionen an sich für die Entwicklung des Kindes schädlich sind. Man versucht vielmehr, die Kinder und Jugendlichen in Pflegefamilien (kurzfristig oder auf Dauer) unterzubringen. Falls dies nicht möglich ist, werden die Kinder und Jugendlichen in Kliniken versorgt. Übergeordnetes Ziel ist es, durch Familienförderung die Kinder wieder zurück in ihre Ursprungsfamilien zu führen, was aber nicht immer möglich ist. In Halmstad sind 2013 15 Kinder in Kliniken und 100 Kinder in Pflegefamilien untergebracht, von denen die meisten freiwillig dort leben. Es besteht Anzeigepflicht für Personen des öffentlichen Dienstes (wie z.B. LehrerInnen aus Schulen und Vorschulen), wenn sie merken, dass ein Kind in einem gefährlichen Milieu aufwächst. Die Sozialbehörde darf allerdings nur dann Informationen an die Personen, die die Meldung gemacht haben, zurückgeben, wenn das von den Eltern genehmigt wird. Dies wird aber oft verweigert. Von daher ist eine Zusammenarbeit mit der Sozialbehörde und den (Vor-)schulen schwierig. BürgerInnen haben die Möglichkeit des anonymen Anrufs, um vorher zu überprüfen, ob eine Anzeige nötig ist.

Sozialer Dienst

Grundsätzlich gilt, dass die Bürger und Bürgerinnen verantwortlich für die eigene Versorgung sind. Wenn dies nicht mehr klappt, müssen sie Klage erheben und die Sozialbehörde wird zuständig. Die

Gemeinden müssen die Einzelnen auch dahingehend unterstützen, Klarheit zu schaffen, wie man eine Klage stellt. Die meisten Anfragen sind wegen finanzieller Unterstützung (Essen, Unterhalt der Wohnung und Kosten von Besonderheiten, wie z.B. Medikamente)

Ältere Menschen

Das Gesetz schreibt vor, dass ältere Menschen ein Recht auf würdige und soziale Lebensumstände haben. Ziel ist es so, altengerechte Wohngemeinschaften zu errichten und das Wohnen im eigenen Zuhause möglichst lange zu fördern. Durch die hohe Lebenserwartung steigen die Kosten der Altersfürsorge und die altengerechten Wohngemeinschaften sind oft ausgebucht.

Menschen mit Behinderung

Hier muss es sowohl um eine individuelle Unterstützung (z.B. passende Wohnform), als auch um eine gesellschaftlich politische Verantwortung gehen. Da Menschen, mit einer psychischen Behinderung weniger Beachtung fanden, als Menschen mit einer physischen Beeinträchtigung, läuft seit drei Jahren in Halmstad ein EU-Projekt, das die Inklusion dieser Zielgruppe im Fokus hat und abschließend auch zum Standardprojekt werden soll.

Menschen mit Suchtproblemen

Grundsätzlich haben die Suchterkrankten ein Mitbestimmungsrecht, wie die Behandlung aussehen soll. Schwierigkeiten bestehen darin, die Zuständigkeiten der Gemeinden und Regionen (hier die Region Halland) und damit auch die Finanzfrage zu klären. Der Region obliegt der Aufgabenbereich der Gesundheitsfürsorge, die Gemeinde hat den sozialen Einsatz inne. Auf den Bereich der Suchterkrankten sollte noch ein stärkeres Augenmerk gelegt werden.

Angehörigenarbeit

Dieser Bereich hat eine große Bedeutung, da die Angehörigen, z.B. von Menschen mit Behinderung, Suchterkrankungen oder älteren Menschen, einer enormen Belastung ausgesetzt sind.

Opfer von Gewalttaten

Hier finden z.B. Gewaltdelikte gegen Frauen, aber auch die Folgen von Einbrüchen Beachtung. Es gibt sowohl Einrichtungen für die Opfer, als auch für die Täter. Kinder müssen dabei besonders unterstützt werden.

Da Schweden prozentual gesehen, genauso viele EinwanderInnen wie Deutschland hat, kam die Frage auf, ob denn die Arbeit mit MigrantInnen keine Aufgabe der Sozialbehörde darstellt. Der Leiter antwortete darauf, dass für ihn alle Menschen, die in Halmstad leben, Halmstädter sind und man grundsätzlich individuell für jeden Menschen schauen muss, was er für Bedürfnisse hat. So haben z.B. die Kinder mit einem Migrationshintergrund ihre Muttersprache als Unterrichtsfach. Dieses Angebot können sie für 30 Sprachen gewähren.

Besuch in einer Schule in Oskarström für 6 bis 12-jährige

Viele Daten und Fakten wurden bereits vermittelt, doch besonders nachhaltig ist es, sich einen eigenen Eindruck in einer Schule zu verschaffen. Nur so wird die andere Denkweise im schwedischen Schulsystem deutlich.

Das Gebäude der Schule in Oskarström, das bereits 1975 erbaut und 2002 saniert wurde, lässt von innen nicht sofort erkennen, dass es sich hier um eine Schule handelt. Im Zentrum des Gebäudes, von dem die Klassenzimmer abgehen, ist ein offener Aufenthaltsbereich, den die Kinder vor und nach dem

Unterricht nutzen können. Der Aufenthaltsraum der LehrerInnen und die Klassenräume stehen auch während des Unterrichtes offen und dennoch ist es sehr ruhig in dieser Schule.

Manche Kinder laufen auf Socken von einem Zimmer in ein anderes oder müssen kurz einmal einen neugierigen Blick auf uns werfen. Andere lassen sich gar nicht von uns stören. Manche haben Kopfhörer auf, um sich nicht ablenken zu lassen. Wenn es hilft, dass die Konzentration verbessert wird, dürfen sie auch Musik hören. Sowohl die SchülerInnen, als auch die LehrerInnen scheinen sehr entspannt zu sein. Draußen gibt es eine Freifläche mit einem Spielplatz, auf dem die Kinder sich austoben können. Aber es gibt keine Schulklingel und kein schreiendes Hinausstürmen. Die SchülerInnen scheinen viel relaxter zu sein, als in den meisten Schulen in Deutschland und müssen sich daher auch nicht so ausagieren.

Eine Schulklasse besteht aus ca. 25 bis 30 SchülerInnen, wobei die LehrerInnen mindestens zu zweit im Unterricht sind. Wenn in einer Klasse Kinder sind, die mehr Unterstützung benötigen, wie z.B. AutistInnen, dann können auch drei Lehrkräfte anwesend sein. Der Unterricht beginnt um 8.20 Uhr und endet um 14.00 Uhr. Die Kinder erhalten ein kostenloses Mittagessen, das sie in dieser Schule in ihren Klassenzimmern zu sich nehmen. Sie bekommen Wochenhausaufgaben, die sie mit Unterstützung in der Schule erledigen können.

Im Unterricht wird viel mit Computern gearbeitet. 2,5 Kindern steht ein PC zur Verfügung. Bücher werden kaum verwendet, sondern vielmehr Kopien. Es gibt keine großen Schulprüfungen, sondern immer wieder viele kleine Tests. Nur nach der sechsten und neunten Klasse müssen die Kinder nationale Prüfungen ablegen. Seit 2011 ist neu, dass nun Noten bereits ab der sechsten Klasse, vorher erst ab der neunten Klasse, vergeben werden.

Die LehrerInnen arbeiten zu siebt im Team zusammen, um sich auszutauschen, zu beraten und zu unterstützen. Wenn ein Schüler oder eine Schülerin nicht die gewünschte Leistung oder das Verhalten zeigt, dann fragen sich die Lehrkräfte, was sie tun können, um dies zu verändern. Die Lehrkräfte sind von 8.00 bis 16.30 Uhr in der Schule, erledigen dort z.B. die Vorbereitungen auf die nächste Schulstunde und sind so für die SchülerInnen, den ganzen Tag präsent. Die LehrerInnen verbringen viel Zeit damit, die Entwicklungen der Kinder zu dokumentieren und Portfolio zu erstellen. Dies ist seit zwei bis drei Jahren Pflicht in den Schulen.

Seit drei Jahren gibt es ein Internetportal, was für die Eltern und Kinder einsehbar ist. Hier wird neben Neuigkeiten in der Schule, auch das Curriculum vorgestellt. Dieses wird für die Kinder in eine verständliche Sprache heruntergebrochen. Das bedeutet, dass den Kindern vorab genau erklärt wird, was von ihnen erwartet wird und was sie können müssen, um eine ausreichende, mittlere, gute oder sehr gute Leistung zu erzielen. Die Eltern und Kinder sind auf diese Art und Weise genau informiert und es wird Transparenz hergestellt. Die Kinder können sich gezielt auf die Leistung vorbereiten, die sie erzielen wollen.

Das Kunskapszentrum

Auch in der Schule in Oskarström haben immer wieder manche SchülerInnen Schwierigkeiten, einen wertschätzenden und friedlichen Umgang zu ihren MitschülerInnen zu leben. Besonders wichtig ist hier, dass die LehrerInnen und Eltern gleiche Werte, Erziehungsziele und -stile einnehmen. Daher hat die Schule ein Familienprojekt ins Leben gerufen, um gemeinsam Grundsatzfragen der Erziehung abzuklären. Schlüsselfragen sind dabei: Wie kann ich eine Führungsrolle einnehmen? Wie kann ich mich klar und verständlich ausdrücken? Was sind meine Werte? Wie kann ich eine Transparenz schaffen? Wie kann ich einen positiven Blickwinkel einnehmen?

Die Schule bietet Familienworkshops an, die Eltern bei der Erziehung helfen sollen und die Elternschaft stärken möchte. In diesen Workshops nehmen sechs bis acht Eltern und ein Supervisor teil. Es werden den Eltern verschiedene Erziehungsmethoden vermittelt, wie Loben, wertschätzende Kommunikation, Einüben neuer Verhaltensmuster durch Belohnung, Lösen von Konflikten, Umgang mit Ärger. Betont wird die Wichtigkeit, viel Zeit mit dem Kind zu verbringen und eine Vertrauensbasis zu ihm aufzubauen. Der Ansatz, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, was das Kind beschäftigt und den Fokus auf die Dinge zu lenken, die gut funktionieren, wird ebenfalls geschult.

Es werden auch in den Klassen Workshops mit den SchülerInnen, den LehrerInnen und einem/ einer SupervisorIn veranstaltet, um die Gleichberechtigung zu fördern und Diskriminierung zu vermeiden. Ziel ist es, dass alle Kinder sich in der Schule sicher fühlen und dass alle so sein dürfen, wie sie sind. Dazu werden zweimal im Jahr Regeln abgesprochen. Die Klasse entscheidet gemeinsam, was es für eine Belohnung geben soll, wenn ein Konflikt gelöst wurde. Das kann ein kleiner, Schulausflug sein oder im Schwimmunterricht einfach mal nur im Wasser herumzutollen.

Besuch der Vorschule in Oskarström

Die Vorschule in Oskarström liegt außerhalb des weitläufigen Stadtgebietes in einer Wohngegend mit hohem Anteil von finnischen Übersiedlern und besteht sowohl aus Kindergarten und Krippe wie auch aus Vorschule. Sie wirkt hell und freundlich, ganz im Stil skandinavischer Wohlfühlmöblierung. In der Einrichtung wurden wir herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Die Einrichtungsleitung nahm sich viel Zeit für uns und auch die Mitarbeiterinnen ließen uns geduldig durch die Räume streifen und beantworteten alle unsere Fragen.

Im Kindergartenbereich der Einrichtung fiel eine Gruppe Schulanfänger auf, die sich vor einem riesigen berührungsgesteuerten Bildschirm versammelt hatte und eifrig damit beschäftigt war, Aufgaben aus einem Lernprogramm zu lösen. Das Thema schien sehr komplex zu sein, denn es wurde ernsthaft diskutiert und gleich zu mehreren wurden mit großen Bewegungen Lösungsmöglichkeiten am Schirm ausprobiert. Die übrigen Kinder im Gruppenraum waren alleine oder in kleinen Gruppen zumeist mit einer Erzieherin am Tisch beschäftigt. Fast immer handelte es sich dabei um das Hantieren mit Buchstaben oder Zahlen, die in Systeme eingeordnet wurden. Einige Kinder unterbrachen ihre Beschäftigung allerdings, um uns bereitwillig ihre Portfolios zu zeigen, in denen Arbeitsblätter zu ihrem augenblicklichen Entwicklungsschwerpunkt eingeklebt waren. Auffallend waren hier, wie auch in der später besuchten Krippe, die Hochstühle, auf denen die Kinder saßen, um an den für Erwachsene ausgelegten Tischen mit ihnen auf Augenhöhe zusammenarbeiten zu können. Es herrschte eine ruhige und konzentrierte Atmosphäre, bei der überall emsig gearbeitet wurde. Das freie Spiel der Kinder als favorisierter Ansatz und Motor kindlichen Lernens, ließ sich hier allerdings zum Zeitpunkt unseres Besuchs nicht beobachten.

Auch in der schon erwähnten Krippe existierte ein Bildschirm an der Wand, allerdings etwas kleiner als im Kindergarten, der eine kurze Zeichentricksequenz zeigte und auch hier wurde am Tisch mit Zahlen und Farben zugeordnet. Im Übrigen gab es auffallend wenig Beschäftigungsmaterial in den Regalen. Dafür war eine ganze Regaleinheit zum Bewegungstunnel mit unterschiedlichen Abtrennungen zum Durchkriechen gestaltet. Es gab im Verhältnis viel Personal und nur wenig Kinder. Dazu wurde uns erklärt, dass die Eltern bemüht wären, ihre Kinder frühzeitig abzuholen, da die Mütter meist nur halbtags berufstätig sind. Außerdem sei für einen Teil des pädagogischen Teams gerade Planungstag, der immer so organisiert ist, dass die Betreuung der Kinder dann von den nicht beteiligten Mitarbeiterinnen übernommen wird. Als Grundlage für die Planung wurden uns Tablets gezeigt, auf denen die Entwicklungsverläufe der einzelnen Kinder dokumentiert werden. Dabei wurde uns berichtet, dass

in der Schule ebenso verfahren wird und die Eltern abends von zuhause aus in diese Dokumentationen schauen können und so mitbekommen, wo ihr Kind gerade steht und mit was es sich beschäftigt.

Ein Ausflug zur Naturskolan (= Naturschule)



Etwas außerhalb von Halmstad, wunderschön an einem See und im Wald gelegen, findet man die Naturschule, ein Angebot des Kärnhuset. LehrerInnen können hier mit ihren Schulklassen herkommen und das Programm und das Wissen der sehr engagierten PädagogInnen nutzen. Es gibt Schlafräume, eine überdachte Kochstelle im Freien, diverse Lager- und Laborräume und jede Menge Platz in der Natur.

Das Motto der Schule ist, „draußen zu lernen“. Durch praktisches Tun bekommen auch wir einen Einblick in die Arbeitsweise: In Kooperationsspielen werden schulische Aufgaben eingebaut und spielerisch Wissen über die Natur vermittelt. Zudem werden die personalen und sozialen Kompetenzen der Kinder gefördert. Durch gezielte Exkursionen in der Natur erhalten sie durch eigenes Erforschen noch einen tieferen Einblick in die Natur. Wir haben z.B. sehr behutsam mit verschiedenen Instrumenten Insekten gesammelt und diese sowohl unter einer Lupe, als auch unter dem Mikroskop am PC begutachtet. So konnten wir die unglaubliche Vielfalt und das Verhalten dieser Kleintiere kennenlernen.



Besuch bei KomTek

Eine weitere sehr interessante Einrichtung ist KomTek, eine 2003 gegründete Organisation, in der Technik und Unternehmergeist als Freizeitgestaltung angeboten werden. Ziel ist es, das Interesse für das Berufsfeld „Technik und Ingenieurwesen“ zu wecken. Vor allem sollen auch mehr Mädchen und junge Frauen für dieses Feld gewonnen werden. Technik soll eine Freizeitmöglichkeit werden, wie Sport oder Musik es bereits sind. Die Definition von Technik wird bei KomTek wie folgt beschrieben: „... alles was sich bewegt, leuchtet oder Geräusche macht“. Bei KomTek arbeiten PädagogInnen und TechnikerInnen. KomTek bietet verschiedene Workshops an und geht mit Aktionen auf öffentliche Plätze in verschiedene Stadtteile.

Die Zielgruppe dabei ist:

- Kinder und Jugendliche, wobei darauf geachtet wird, dass mindestens 50 % Mädchen teilnehmen oder es reine Mädchenkurse gibt.
- LehrerInnen, um Technik auch in der Schule zu integrieren und in verschiedene Unterrichtsfächer einzubauen.

- Erwachsene; hier wird z.B. ein Workshop für Frauen angeboten, technische Probleme im Haushalt, wie z.B. das Wechseln einer Steckdose, zu lösen.

In einem Kurs ist in der Regel eine Fachkraft mit sechs TeilnehmerInnen zusammen. Die Gemeinde bezuschusst diese Workshops. Ein sechswöchiger Kurs kostet z.B. umgerechnet 30 Euro und Lehrerausbildungen sind kostenlos. Des Weiteren organisiert KomTek einwöchige Industriepraktika für Jugendliche und bietet Kurse zur Produktentwicklung und Firmengründung an. 50 Firmen arbeiten intensiv mit KomTek zusammen (Stichwort: Ausbildungsplätze, Sponsoren)

Ein Rundgang durch die Räume macht die Arbeit von KomTek sehr anschaulich. Sehr viele lustige technische Erfindungen stehen herum sowie gut sortierte Materialien. In einem Nebenraum, der nicht immer für alle zugänglich ist, stehen die großen Maschinen zum z.B. Sägen und Schweißen. Auch wir kommen in den Genuss in einer Kleingruppenarbeit eine technisch, kreative Lösung zu finden. Die Aufgabe bestand darin, innerhalb von 20 Minuten einen möglichst hohen, freistehenden Turm aus Spaghetti und mit einem Marshmallow als Spitze zu bauen. Der Turm darf nicht am Boden befestigt oder auf andere Art und Weise verankert werden. Zur Verfügung stand uns eine Schnur, ein Meter Klebeband und eine Schere, die nicht in den Turm eingearbeitet werden durfte. Die Ergebnisse waren sehr vielseitig, kreativ und unterschiedlich stabil und elastisch.



Besuch des Kärnhuset

Das Kärnhuset, übersetzt das Kernhaus der Kinder- und Jugendverwaltung (= Zusammenschluss vom Sozial- und Schulreferat), ist das Kompetenz- und Ressourcenhaus für die Schulen. Es ist auch für schwedische Verhältnisse eine besondere Einrichtung, die nicht in jeder Stadt anzutreffen ist. Ihr Hauptauftrag ist, Anleitungen und Fortbildungen für LehrerInnen zu geben und Kinder mit speziellen Beeinträchtigungen zu unterstützen. Die Schulen haben ein Budget und können die Angebote, zugeschnitten auf ihre Bedürfnisse, nutzen.

Ausgestattet ist das Kärnhuset personell u.a. mit 2 Rektoren, 2 ÄrztInnen, die für das Gesundheitswesen an den Schulen zuständig sind, einer Krankenschwester, Gleichstellungsbeauftragten, PädagogInnen für Kinder mit Hörschwierigkeiten, 50 MuttersprachlehrerInnen, PädagogInnen der Naturschule sowie SchulpsychologInnen, die auch für Vorschulen abrufbar sind. Das Kärnhuset ist außerdem ausgestattet mit einem Lehrsaal, bietet PC-Workshops für LehrerInnen und stellt den zentralen Verkauf von Lehrbüchern, technischen Geräten und anderem Schulbedarf.

Schule im Fokus von Kindern in Pflegefamilien

Die Psychologinnen des Kärnhuset haben festgestellt, dass zwei bis dreimal mehr Kinder aus Pflegefamilien niedrige Noten in der neunten Klasse haben, obwohl sie den gleichen Intelligenzquotienten

vorweisen können, wie ihre MitschülerInnen. Ein Scheitern in der Schule mit niedrigen oder ungenügenden Noten, wurde als ein Risikofaktor für zukünftige, psychosoziale Probleme, wie Suizidalität, Drogen- oder Alkoholmissbrauch, Kriminalität, Abhängigkeit von Sozialhilfe und frühe ungeplante Elternschaft angesehen. Daher hat das Kärnhuset seit 2012 ein dreijähriges Projekt ins Leben gerufen. Ein Vorreiterprojekt fand bereits 2005 in Helsingborg statt.

Gründe für die schlechteren Leistungen wurden darin gesehen, dass die früheren Lebensumstände der Kinder sehr instabil waren und sie immer wieder neue Pflegefamilien und Schulen aufsuchen mussten. Die Kinder haben oftmals ein geringes Selbstwertgefühl und die LehrerInnen stellen an diese SchülerInnen niedrigere Erwartungen. Auch strukturelle Probleme werden als Ursache angenommen: Bei der Sozialbehörde hat die Schule nicht die erste Priorität und die Verantwortlichkeiten zwischen Schule und Sozialamt sind unklar.

Für das Projekt wurden 22 inklusive Kinder mit einer Diagnose und aus Pflegefamilien kommend, ausgesucht. Ziel ist es, durch eine intensive Zusammenarbeit zwischen den biologischen Eltern, der Pflegefamilie, der Sozialbehörde und den Mitarbeiterinnen der Schule, den ausgewählten Kindern die Möglichkeit zu schaffen, in der Schule genauso erfolgreich wie die anderen Kinder sein zu können. MitarbeiterInnen der Sozialverwaltung und der Kinder- und Jugendverwaltung haben sich in einem Team zusammengeschlossen, um ihre Zusammenarbeit zu intensivieren und im Vorfeld den psychosozialen Hintergrund des Kindes zu klären.

Durch sonderpädagogische und psychologische Maßnahmen sollen die Stärken und Entwicklungsbereiche des Kindes sowie die kognitiven, emotionalen und adaptiven Fähigkeiten gefördert werden. Auch auf die Lese- und Schreibfähigkeit sowie auf die Kenntnisse in der Mathematik soll ein besonderes Augenmerk gelegt werden. Dazu wurde ein genauer Aktionsplan aufgestellt, der nach einem gewissen Zeitraum überprüft und verbessert wird.

Die bisherigen Ergebnisse in Halmstad sind positiv: Die Schule zeigt mehr Verständnis für die Situation der Kinder in Pflegefamilien, der Schule kommt eine größere Bedeutung für die spätere Entwicklung der Kinder zu und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Sozialbehörde wird klarer und transparenter. Da das Projekt in Halmstad noch nicht abgeschlossen ist, kann man noch nicht sagen, ob sich die schulischen Leistungen der Kinder in Pflegefamilien verändert haben. Ein Blick nach Helsingborg zeigt, dass sich die kognitiven Leistungen und die durchschnittlichen Ergebnisse in den meisten pädagogischen Tests verbessert haben. Alle Kinder, die im Projekt waren, haben den Zugang zum Gymnasium erreicht. Sonst liegen die Zahlen in Schweden bei Kindern in Pflegefamilien bei ca. 60 %.

Beim Bürgerservice im Stadtteil Andersberg

Um einen Einblick des sozialen Brennpunkts von Halmstad zu bekommen, war ein Besuch im Stadtteil Andersberg mit dem Bürgerservice dort sehr aufschlussreich.

Der Stadtteil Andersberg wurde Anfang der 70er Jahren erbaut, als man in ganz Schweden eine Million Wohnungen für Menschen mit einem geringen Einkommen errichten wollte. Diese Stadtbezirke würde man aus heutiger Sicht als Ghettosiedlungen bezeichnen. Auch Andersberg ist durch eine große Straße, dem Meer und einem Industriegebiet von allen Seiten eingegrenzt und abgeschirmt. Damals hatte man wohl die Idee verfolgt, Stadtteile zu bauen, in denen Kinder sich ohne gefährliche Straßen frei bewegen können. Heute denkt man darüber nach, das Industriegebiet zu verlegen und den Zugang zum Meer wieder ansprechend zu gestalten. Dadurch besteht die Möglichkeit, neue Wohnungen zu errichten und der Stadtteil könnte auch für andere an Attraktivität gewinnen.

In Andersberg leben überwiegend Menschen mit einem sehr geringen finanziellen Budget und vielen gesundheitlichen Problemen. Der Anteil der EinwanderInnen ist mit 56 % sehr hoch. Diese Menschen kommen überwiegend aus dem Ex-Jugoslawien, aus Somalia, Irak, Vietnam oder sie sind Kurden. Aktuell werden demnächst 250 AsylbewerberInnen aus Syrien erwartet. Die Arbeitslosigkeit mit 62% und die Kriminalität sind ebenfalls in diesem Stadtteil enorm. Zweidrittel der Wohnungen gehören der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft HFAB und ein Drittel ist im privaten Besitz. In Andersberg leben ca. 4.300 Menschen in 1.800 Wohnungen.

Das Bürgerzentrum

Das Bürgerzentrum besteht seit sieben Jahren und ist eine kommunale Einrichtung. Es unterhält u.a. eine schöne Bibliothek mit Internetanschluss und überwiegend Sprach- und Kinderbüchern. Im Bürgerservice gibt es ebenfalls ein Café für Langzeitarbeitslose, das als gemeinnütziger Betrieb von den BewohnerInnen selbst geführt wird. So konnten Arbeitsplätze vor allem für ausländische Frauen geschaffen werden. Die unglaublich leckeren Kochkünste aus aller Welt durften wir beim Mittagessen selber erleben. Weiterhin gibt es Zahnkrankenschwestern, um die Mundhygiene zu verbessern sowie Gesundheitscoachs. LehrerInnen unterrichten schwedisch für EinwanderInnen und SozialpädagogInnen geben bei Behördenfragen Auskunft und sind beim Ausfüllen von Formularen behilflich. Andere PädagogInnen unterstützen bei der Suche um einen Arbeitsplatz oder bieten Projekte für sozialschwache Familien an. Auch die HFAB, die kommunale Wohnungsbaugesellschaft, hat ihren Service dort. Sie ist für alle sozialen Wohnungsfragen in ganz Halmstadt zuständig und pflegt außerdem einen engen Bezug zu ihren MieterInnen, die ein hohes Mitspracherecht besitzen. Damit andere BürgerInnen anderer Stadtteile auch nach Andersberg kommen, und um den Stadtteil aufzuwerten, veranstaltet der Bürgerservice mehrmals im Jahr Kulturprogramme.

Projekt: Grannsamverkan (= nachbarschaftliche Zusammenarbeit)

Grannsamverkan ist eine Nachbarschaftshilfe in Mehrfamilienhäusern, mit dem Ziel die Kriminalität zu verringern. Die Wohnungsbaugesellschaft HFAB, das Versicherungsunternehmen „Länsförsäkringar“, die Polizei und die Sozialverwaltung kooperieren zu diesem Zweck miteinander. Erwähnenswert ist, dass das Vertrauen in öffentliche Institutionen in Schweden höher ist als in Deutschland. Es ist ein von der Universität begleitetes, dauerhaft angelegtes Projekt. Die Versicherung nimmt daran teil, da sie präventiv wirksam werden möchte. Die KundInnen der Versicherung sind Aktionäre des Unternehmens und haben ein Anliegen daran, durch weniger Versicherungsfälle, die Gebühren zu reduzieren.

So eine Nachbarschaftshilfe wurde bereits in einer anderen Stadt in Schweden ins Leben gerufen. Da ging die Initiative allerdings von den BewohnerInnen aus, die die Kriminalität in ihrem Stadtteil senken wollten. In Andersberg mussten die BewohnerInnen erst einmal für dieses Vorhaben gewonnen werden. Dazu ist viel Beziehungsarbeit und Gespräche mit den BewohnerInnen nötig. Da wir die Mitwirkenden des Projektes und ihre positive und motivierende Art selbst erleben durften, konnten wir uns gut vorstellen, dass sie eine kraftvolle und überzeugungsstarke Arbeit leisten. Jeweils 500 Menschen wurden per Fragebogen und per Interview zu ihrem Stadtteil und ihrer Wohnsituation befragt, Beobachtungen fanden statt und eine Verbrechens- und Geborgenheitsstatistik wurde erstellt.

Um die Kriminalität zu senken, ist es nötig, die Gelegenheit der Verbrechen zu verringern. Dies kann durch ein verbessertes soziales Gemeinschaftsgefühl und praktische Veränderungen geschehen. Wichtig ist, eine Identifikation der BürgerInnen mit ihrem Wohngebiet zu erreichen und das Engagement der BewohnerInnen zu fördern. Durch soziale Mietvereinbarungen können Voraussetzungen für ein soziales gemeinsames Leben geschaffen werden. Die HFAB ist sehr bemüht, gemeinsam mit den BewohnerInnen die Wohnsiedlungen mit den Frei- und Grünflächen zu gestalten. Praktische präventive

Maßnahmen sind u.a. der Einbau von sicheren Schlössern sowie niedrigere Hecken und Glastüren zur besseren Einsicht.

Für jedes Treppenhaus versucht man, eine geeignete Kontaktperson zu finden, die das Vertrauen der MitbewohnerInnen genießt, oft zu Hause ist und eine Portion Mut mitbringt, soziale Kontrolle auszuüben, in dem sie Dinge anspricht, die sie sieht. Eine Bürgerpolizei ist allerdings auf keinen Fall gewünscht. Oft sind diese Kontaktpersonen RentnerInnen und Langzeitarbeitslose, die durch diese Tätigkeit an Selbstwert gewinnen. Von 1164 Haushalten konnten bereits 574 erreicht werden, die sich an dem Projekt beteiligen. 25 Kontaktpersonen sind für 31 Treppenaufgänge zuständig. Beteiligte Hauseingänge und Wohnungen werden mit Informationen und einem Aufkleber „Grannsamverkan“ gekennzeichnet. Viermal im Jahr findet eine Stadtteilbegehung mit der Polizei und den Kontaktpersonen statt, um nach Verbesserungen zu schauen. Die Kriminalität konnte durch diese Maßnahmen bereits um 23% verringert werden. Damit das Projekt gelingen kann, nennen die Mitwirkenden vier Kriterien: Man muss vor Ort sitzen, Vertrauen zu den BürgerInnen aufbauen, ein langes Durchhaltevermögen haben und die PolitikerInnen zufrieden halten.



Vorschule in Andersberg

Die Vorskolas im Stadtteil Andersberg sind in kleinen gemütlichen Erdgeschosswohnungen untergebracht und selbstverständlich in die Lebenswelt der Familien eingebettet. In jeder Vorskola werden 17 Kinder von 4 Pädagogen betreut; diese orientieren sich am Bildungs- und Lehrplan, der die strukturellen Vorgaben liefert und einen Rahmen für die pädagogische Gestaltung schafft. Jedes Vorskola Team hat ein eigenes Jahresthema, welches unter Berücksichtigung der Bildungs- und Lehrpläne individuell ausgestaltet wird. Ein Schwerpunkt in der täglichen Arbeit ist das freie Spiel der Kinder sowie die intensiven Beobachtungseinheiten der Pädagogen, woraus sich spontane Spielangebote ergeben, die dem Bedarf der Kinder angepasst sind. Die Pädagogin einer Vorskola hat uns dies an einem Beispiel zum Thema „Bus“ erläutert: nachdem die Kinder im Freispiel mit Stühlen eine „Fahrt im Bus“ erlebt hatten, entstand hieraus ein Projekt zum Thema „Der Bus als öffentliches Verkehrsmittel“. Die Pädagogen erarbeiteten mit den Kindern unterschiedlichste Schwerpunkte. Der Höhepunkt war eine Busfahrt zu einem Ausflugsziel an dem das Erlernte im selbständigen Tun in den Alltag übertragen werden konnte. Projekte werden im Allgemeinen für die Eltern sehr transparent (auch in Form von Plakaten in den Gruppenräumen) dokumentiert und bieten so die Möglichkeit Bildungsprozesse darzustellen. Jeder Spielbereich zeichnet sich dadurch aus, dass die Kinder dazu befähigt werden, die Spielbereiche selbständig zu erschließen. Hilfestellungen bieten hier Fotostrecken, die den Kindern zeigen, wie man hier spielt – eine sehr gelungene Form der Selbständigkeitserziehung, nach dem Motto: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ Das pädagogische Tun ist durchgängig von einer sehr empathischen Haltung dem Kind gegenüber geprägt; viele Alltagsgegenstände in den Gruppenräumen regen die Kinder dazu

an selbständig aktiv zu werden. Darüber hinaus schaffen feste Tagesstrukturen Sicherheiten für den Alltag der Kinder und der Aufenthalt im Freien ist fester Bestandteil des Konzepts. Besonders hervorzuheben ist auch hier die Haltung der Pädagogen jedes Kind als Individuum zu betrachten, das in seinem ganz eigenen Lernprozess begleitet werden möchte. Und auch die Selbstverständlichkeit im Umgang mit dem Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und dem Betreuungsrahmen den Schweden seinen Familien bietet, hat sehr beeindruckt.

Besuch in der Hochschule

Allgemein ist festzuhalten, dass die Hochschule in Halmstad 75 Ausbildungsbereiche abdeckt, 580 MitarbeiterInnen hat, 5.200 StudentInnen im Jahr zählt und über einen Etat von umgerechnet 50 Millionen Euro verfügt.

Das Studium der Sozialpädagogik

Die Ausbildung dauert drei Jahre und umfasst die drei Bereiche:

- Soziale Arbeit (Stichworte: Menschen mit Beeinträchtigung, alte Menschen sowie Suchterkrankte. Der Jugendbereich wird ebenfalls durch zusätzliche Kurse abgedeckt.)
- Wohlfahrt (Stichworte: Entwicklung der schwedischen Wohlfahrtsgesellschaft, gesellschaftliche Probleme, Psychologie, Kommunikation, Gleichberechtigung und Inklusion)
- Organisation und Leitung (Stichworte: theoretische Grundlagen, Arbeitsrecht, ökonomische Verantwortung, Machtstrukturen und Organisationen, Projektarbeit, Innovationen, Kompetenzförderung, Privatisierungen, Personalpflege. Dieser Bereich ist auf Wunsch des Arbeitsmarktes entstanden, um die StudentInnen besser auf ihre Aufgaben im Beruf vorzubereiten)

Im fünften Semester wird ein langes Praktikum abgeleistet und in den anderen Semestern immer wieder kurze Praktika. Auch in Schweden werden GastreferentInnen eingeladen, die einen Transfer von Theorie und Praxis vermitteln sollen.

Ausbildung zum Lehrer bzw. Lehrerin

Auch die Ausbildung zur VorschullehrerIn (analog bei uns KindergärtnerIn) hat hier Hochschulniveau. Man unterscheidet zwischen:

- VorschullehrerIn (Ausbildungsdauer: 3,5 Jahre)
- LehrerIn für die 1. bis 9. Klasse (Ausbildungsdauer: 4 Jahre)
Unterteilt wird hier die Ausbildung nochmals für die niedrigeren und höheren Klassen.
- FachlehrerInnen für die 10. bis 12. Klasse (Ausbildungsdauer: 4,5 Jahre)
- GymnasiallehrerIn für die 10. bis 12. Klasse (Ausbildungsdauer: 5 bis 5,5 Jahre)

Im ersten Semester absolvieren die StudentInnen bereits ein zweiwöchiges Praktikum, um frühzeitig heraus zu finden, ob dieser Beruf für sie passend ist. 20 Wochen Praxis in zwei verschiedenen Schulen sind zudem vorgesehen.

Seit 2001 gibt es in Schweden, eingeführt durch die konservative Regierung, neue Reformen bei der Lehrerausbildung. Diese Reformen benötigen sehr viel Zeit zur Umsetzung und werden von den ProfessorInnen der Hochschule als problematisch angesehen. Schweden orientiert sich an dem Bildungserfolg von Finnland und möchte bei der Pisa Studie genauso erfolgreich abschließen. Daher kommt es dazu, dass der Fokus zu stark auf die Hauptfächer Schwedisch, Mathe, Englisch und die Naturwissenschaften gelegt wird und die Fächer Musik, Sport und Kunst bei der Ausbildung zu kurz kommen. Seit der neuen Reform ist man nach dem Studium nicht mehr fertig ausgebildete Lehrkraft, sondern benö-

tigt ein Referendariats-Jahr, um die Legitimation zu erhalten, die allerdings nicht mehr die Hochschule gibt, sondern der Rektor der Schule. Es gibt zwar eine/n MentorIn, um die Schulleitung bei der Entscheidung zu unterstützen, ob der oder die LehrerIn für tauglich beurteilt wird. Diese Reformveränderung wird besonders kritisiert, da befürchtet wird, dass die Entscheidungen oftmals nicht fachlich getroffen werden und die angehenden LehrerInnen sehr von dem Willen der Schulleitung abhängig sind.

Bildung in Schweden – „all inklusive“

Einen kritischen Vortrag zum Thema „Vorbild oder Zerrbild? Außen- und Innenperspektive auf inklusive Bildung in Schweden“ hörten wir von Thomas Barow, einem deutschen Professor für Sonderpädagogik und Inklusion, der in Halmstad derzeit eine Professur innehat. Hier sollen nur einige Ausschnitte seines Vortrages vorgestellt werden. Vollständig hat er diesen bereits in der Zeitschrift Inklusion, Nr. 4 (2011) veröffentlicht, der auch im Internet zu finden ist:

<http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion/article/viewArticle/137/133>

In den sechziger Jahren gelang Schweden der Durchbruch, als Vorbild im Bildungssystem angesehen zu werden. In dieser Zeit wurden dort die Gesamtschulen und das Gesetz, dass alle ein Recht auf Bildung haben, eingeführt.

Barow warnt allerdings davor, durch kurze Bildungsreisen, sich vorschnell ein Urteil zu fällen. Betrachtet man sich die Pisa Studie, dann steht Finnland an erster Stelle. In Schweden gingen die Leistungen zurück, während sie in Deutschland anstiegen, so dass die beiden Länder nahezu auf selben Niveau liegen. Barow hinterfragt jedoch die Aussage dieser Studie, da sie sich nur auf kognitive Leistungen begrenzt und soziale Kompetenzen nicht berücksichtigt.

Den Mythos, dass alle Kinder in Schweden in der Gesamtschule integriert werden und niemand ausgegrenzt wird, möchte er widerlegen. Die Schulgesetze schreiben zwar vor, dass Kindern mit Beeinträchtigung eine besondere Förderung in ihrer Unterrichtsgruppe oder im Einzelunterricht gewährt werden soll. Die Gesetze sind allerdings offen formuliert und lassen viel Spiel zur Interpretation. Tatsache ist, dass nicht alle Kinder in der Gesamtschule inkludiert werden können. Seit 2011 nehmen ca. 18% der SchülerInnen an besonderen Förderprogrammen teil, um überhaupt den Übergang in die gymnasiale Oberstufe zu erreichen. Die Zahl der geistig Behinderten, die nicht in die gemeinsame Grundschule gehen können, ist von 0,8% (1995) auf 1,5% (2010) gestiegen. Er sieht die Tendenz einer Verfestigung der Sonderklassen. Andererseits warnt Barow davor, dass eine inkludierte Schule auch an dem Kompensationsgedanken scheitern kann und Unterschiede bei den Kindern kaum mehr stehen bleiben dürfen. Barow zeigt die Privatisierungstendenzen der Schulen in den neunziger Jahre auf. Hier werden Familien aus den Mittelklassen angesprochen, die ihre Kinder auf diese „Elite“-Schulen schicken. Barow sieht die Chancengleichheit in Deutschland und Schweden als etwa gleich groß. Mobbing und Gewalt gibt es auch an schwedischen Schulen, allerdings gibt es in Schweden die Möglichkeit der Kameraüberwachung, was in Deutschland undenkbar wäre.

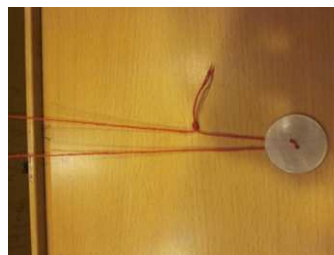
Barow kritisiert das Ausbildungsniveau der LehrerInnen in Schweden. Bis 2011 war der Beruf nicht geschützt und konnte auch ohne Hochschulstudium ausgeübt werden. Die Rekrutierung von LehrerInnen ist schwierig, da sie keine große Anerkennung genießen und auch niedrig vergütet werden. Barow sieht, dass die Schulreformen sehr umstritten sind, aber seiner Meinung nach notwendig sind. Zum Schluss räumt er ein, dass das Studium zur Vorschullehrkraft qualifizierter sei, als die deutsche Ausbildung zur ErzieherIn.

Die Grundhaltung zum Thema Inklusion sieht er in Schweden deutlich positiver, als in Deutschland. Während er mit deutschen StudentInnen diskutiert, OB Inklusion sinnvoll ist, redet er mit schwedischen StudentInnen darüber, WIE Inklusion erfolgreich umgesetzt werden kann. SchülerInnen, die

sowohl das deutsche, als auch das schwedische Schulsystem kennen gelernt haben, sagen, dass es in einer schwedischen Schule viel leichter geht und deutlich entspannter ist.

Naturwissenschaft und Technik in Vorschule und Schule

Viele Kisten mit verschiedenen Materialien hat Jan Sjöström für uns bereitgestellt, um uns zu zeigen, wie er den StudentInnen vermittelt, Kindern in Vorschulen und Schulen die Naturwissenschaft und Technik näher zu bringen. Diese Kinderspiele scheinen sehr einfach zu sein und dennoch verbirgt sich dahinter ein unglaubliches Wissen. Durch diese Methoden ist Lernen spielerisch möglich und bietet Spaß. Hierbei geht es z.B. um das Erfühlen oder Beschreiben von Gegenständen, das Erkennen von Materialien und Formen und um das Erlernen von Unterscheidungskriterien, z.B. Größe und Farbe. Technische Funktionen, mathematisches Wissen und einfache physikalische Gesetze werden erprobt sowie naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt. Alle Spiele hier vorzustellen, ist für diesen Rahmen leider zu umfangreich. Aber vielleicht können die Bilder einen kleinen Eindruck von der Vielfalt wiedergeben.

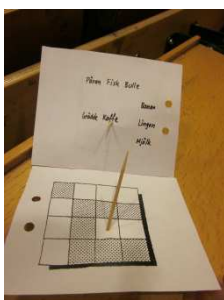


Abschluss mit einem Abendessen

Wir beenden diese eindrucksvolle und bereichernde Reise mit einem gemeinsamen Abendessen und bedanken uns bei allen SchwedInnen und Deutschen, die sich für uns so engagiert haben, damit diese Reise so erfolgreich werden konnte.



P.S.: Vergesst nicht die „Fika“



In Schweden legt man viel Wert auf die Gemeinschaft und auf die Möglichkeit des Austauschs untereinander. Daher gibt es in vielen Einrichtungen gemütliche Aufenthaltsräume, wo die Fika (= das Kaffee trinken) mit den KollegInnen zelebriert wird und so informelle Gespräche stattfinden können. Auch wir wurden auf unserer Reise in unseren Pausen überall mit Kaffee, Tee und Gebäck (= kaka) versorgt.

Die Heimreise

Randvoll mit vielfältigen Eindrücken traten wir schließlich die Rückreise an, plauderten miteinander und tauschten Kekse mit Gummibärchen oder umgekehrt. Manche schliefen eine Weile oder vertrieben sich anderweitig die Zeit. Kurz vor Nürnberg richteten Roland und Kerstin, unsere Busfahrer, ein letztes Mal das Wort an uns:

Für uns zwei als eure Busfahrer war diese Bildungsreise auch eine sehr erkenntnis- und lehrreiche Fahrt. Wir starteten am Sonntag, den 13.10. ab Nürnberg, gingen in Rostock auf die Fähre, nachdem das schöne Wetter in Warnemünde noch zu einem Bummel einlud. Sehr spät in der Nacht kamen wir in Halmstad an, wo uns auch schon Lasse empfing. Nach der ersten Nacht fanden wir am Bus, der eigentlich ordnungsgemäß abgestellt war, ein Knöllchen, doch auch das wird Lasse in Zusammenarbeit mit Göran sicherlich klären können. An allen anderen Tagen klappte das Parken problemlos. Jeden Tag von Montag bis Freitag hatten auch wir die Möglichkeit, uns zu bilden, an Veranstaltungen und Vorlesungen teilzunehmen, was uns großen Spaß bereitete. Der Fußball Abend am Dienstag war natürlich ein Höhepunkt genauso wie der Besuch am Meer zum Baden und Seele baumeln lassen. Wir möchten euch allen, besonders Christiane, Lasse und Marianne und den vielen anderen Organisatoren danken für die freundliche Einladung, an allen Veranstaltungen teilzunehmen, dafür: Takk so mykke! Aber auch die vielen Gaumenfreuden, das köstliche Essen, waren ein Ausdruck schwedischer Gastfreundschaft. Und dafür: Takk for maten, osso for Kafe og kaka eller Keks.

Ihr ward eine ganz tolle, nette Gruppe und wir fühlten uns vollkommen integriert. Nun sind wir bald wieder in Nürnberg und der Kreis von ca.1800 km Wegstrecke (ohne Fähre) schließt sich. Wir hoffen, Ihr habt euch jederzeit sicher und wohl gefühlt und wünschen euch nun persönlich alles Gute, beruflich wie auch privat und natürlich insbesondere Gesundheit. Vielleicht kreuzen sich unsere Wege irgendwann wieder einmal. Wir bedanken und verabschieden uns herzlich von euch allen: Takk so mykke, ha de bra!

Liebe Grüße von Roland und Kerstin

Und wieder zu Hause baten wir Marianne und Lasse aus ihrer Sicht ein Resümee zur Schwedenreise abzugeben. Nachfolgend das, was uns per E-Mail erreichte:

Veränderte Lebensbedingungen und Lebenswelten für Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft machen es auch nötig, dass die Erziehenden sich mit diesen neuen Bedingungen auseinandersetzen. Veränderungsprozesse sind Chancen für einen Neuanfang. Über den Tellerrand zu blicken und persönliche Begegnungen und Erfahrungsaustausch mit Kollegen/-innen in anderen Ländern können Handlungskompetenzen erweitern und helfen, Alternativen zu entwickeln.

Das Programm in Halmstad war sehr anspruchsvoll und umfasste sowohl theoretische Einführungen in Bildungs- und Sozialgesetzgebung als auch Hospitationen in unterschiedlichen Einrichtungen und Projekten, sowie einen Einblick in die Hochschularbeit. Wichtig war, dass die Teilnehmer/-innen sehr interessiert waren, viel beobachteten, gute Ideen notierten, aber sich nicht blenden ließen von guter personeller, räumlicher und materieller Ausstattung. Gute Erziehungsarbeit geht nicht zum Nulltarif. Aber: Die Kollegen/-innen in Schweden „kochen auch nur mit Wasser“, an vielen Stellen, wo es um die inhaltliche Erziehungsarbeit geht, z.B. Dokumentation.

Kinder stehen wirklich im Mittelpunkt des Handelns. Überall sind wir einem respektvollen Umgang der Menschen untereinander begegnet, seien es Schüler, Lehrkräfte, Eltern oder einfach Mitbewohner. Lernen soll an positive Empfindungen geknüpft sein und soll Spaß machen, sowohl in Vorschule,

Schule und Hochschule. „Was kann ich?“ steht im Vordergrund und nicht „was kann ich nicht?“. Diese Haltung zu verändern, kostet nichts und ist nicht abhängig von finanziellen und personellen Bedingungen.

Schweden – ein Beispiel für ein ganzheitliches Bildungssystem. Gemeinsame Bildung für alle Kinder – das Selbstvertrauen stärken – kein Kind demütigen – niemanden aufgeben – nur mit Spaß lernt man richtig! Was hindert unser deutsches Bildungswesen, solche Grundsätze zu verwirklichen? Weshalb setzt man hier weiterhin auf frühe Differenzierung? Auf ein dreigliedriges Schulsystem? Völlig andere Prioritätensetzung bei der Verwendung von Mitteln – Prävention darf Geld kosten, weil es positive Effekte hat, bis weit in die Zukunft. Diese Effekte werden auch von privatwirtschaftlichen Unternehmen gesehen, die in Prävention investieren. Vernetzung und gute Zusammenarbeit zwischen Behörden, Unternehmen (beispielsweise Wohnungsbaugesellschaft, Versicherung), Bildungseinrichtungen und ehrenamtlichen Organisationen trägt dazu bei, das Vertrauen zwischen Behörden und Bürgern zu erhöhen, auch in sozialen Brennpunkten – Beispiel Andersberg.

Für uns war die Woche sehr schnell herum, und es hat uns Freude bereitet, der Gruppe Halmstad zu zeigen. Neben den offiziellen Besuchen tagsüber gab es viele Anregungen für lange Gespräche abends, die mit Spaß begleitet wurden. Wir, aber auch alle Kollegen/-innen, die wir in Halmstad kennengelernt haben, stehen weiter für Fragen und Überlegungen zur Verfügung, wenn mitgenommene Idee in Deutschland umgesetzt werden sollten.

Halmstad- die Stadt mit drei Herzen

